

Die Mailänder Scala drohte einem ihrer größten Fans mit rechtlichen Schritten: Web-Tagebuch unter Beschuss

Die Bloggerin von Mailand oder: Über die Nutzlosigkeit der Vorsicht

Von Stephan Burianek

■ Mailänder Scala kämpft gegen einen Fan des Hauses im Internet.

■ Blog berge Verwechslungsgefahr mit Scala-Homepage.

Mailand. Die Anzahl privater Internet-Tagebücher ist durch explosionsartige Verbreitung längst unüberschaubar geworden. Dennoch verfügen einige dieser Weblogs (kurz „Blogs“) mittlerweile über Leserkreise, die den Vergleich mit etablierten Medien nicht zu scheuen brauchen.

Ähnlich verhält es sich mit dem Blog von „Opera Chic“ (kurz „OC“). Hinter dem Internet-Pseudonym verbirgt sich eine in Mailand lebende Kunststudentin (28) aus den USA, die ihren bürgerlichen Namen geheim halten möchte. Sie gründete den Blog gerade einmal vor sieben Monaten und kann nach dieser kurzen Zeit auf eine beeindruckende internationale Lesergemeinschaft verweisen.

„Wappenähnlichkeit“

Als zahlende Besucherin schreibt sie über nahezu alle Veranstaltungen an der Mailänder Scala. Neben diesen Erlebnisberichten versorgte sie ihre Leser bislang auch mit Bildern, die die Opernfreundin im Inneren des altertümlichen Piermarini-Baus aufgenommen hat.

Im Gegensatz zu anderen Kulturinstitutionen, die die

kostenlosen Blogs längst als willkommenes neues Marketinginstrument erkannt haben und fördern, reagierte die Mailänder Scala gar nicht „lieto“. Vor zwei Wochen erhielt OC einen Brief der Scala-internen Rechtsabteilung, in dem ihr mit einer Unterlassungsklage gedroht wurde.

Der Grund: ihr Blog-Logo sähe jenem der Mailänder Scala zu ähnlich, Benutzer könnten ihre Seite mit der offiziellen Scala-Homepage verwechseln. Auf besagtem Blogger-Logo prangte unter dem Scala-Wappen in Riesenlettern der Schriftzug „Opera Chic“, und darunter: „I'm a young American woman who lives in Milan“.

Auch Bilder müssen fort

Das Logo wurde – trotz augenscheinlich niedriger Verwechslungsgefahr – sofort geändert. Aber die Rechtsabteilung verlangte noch mehr: alle Bilder, die im Gebäude aufgenommen wurden, mussten gelöscht werden. Im Gebäudeinneren gilt schließlich striktes Fotografierverbot. Wie sinnvoll und exekutierbar diese Regelung in einer Zeit ist, in der fast jeder Opernbesucher den Fotoapparat automatisch in seinem Mobiltelefon integriert hat, sei dahingestellt.

Nur am Rande sei hier erwähnt, dass offenbar nirgendwo in der Stadt Mailand – nicht einmal in der Scala selbst – Postkarten mit einem Bild des Auditoriums zu kaufen sind – und sich Opernbesucher damit unweigerlich die Frage stellen, wessen Copyright hier



Der italienische Amtsschimmel reitet: Die Scala piesackt eine Bloggerin mit juristischen Mitteln. Foto: epa/Emmevi

eigentlich geschützt werden soll.

Ausschlaggebend für das harte Vorgehen des italienischen Opernhauses mag die eine oder andere heftige Formulierung gewesen sein, mittels derer OC häufig ihre zutiefst subjektive Sichtweise darlegt.

Harte Kritik als Grund?

So erklärte sie ihren Blog etwa zur „Harmoncourt-freien Zone“ (mit dem Verweis auf dessen Interpretation von Mozarts Opern) oder ritt regelmäßige Angriffe gegen das streitbare Sänger-Duo Angela Gheorghiu

und Roberto Alagna. Eines ist in der Debatte klar: wer Texte und Bilder im Internet öffentlich zugänglich macht, ist den gleichen Regeln wie etablierte Printmedien unterworfen.

Doch die Juristen der Scala zwangen OC, auch jene Bilder verschwinden zu lassen, die von der Presseabteilung zu Werbezwecken kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Womit sich manche bereits fragen dürften: Wer rettet das Scala-Management eigentlich vor sich selbst? ■

Weblog unter <http://operachic.typepad.com>

■ Kurz notiert

Intendant gefeuert

Die Stadt Leipzig trennt sich vom Opernintendanten Henri Maier. Er werde das Haus vorzeitig verlassen, bestätigte eine Opernhaus-Sprecherin, die keine Angabe über die Gründe machen wollte. Nach Angaben der „Leipziger Volkszeitung“ gibt es Meinungsverschiedenheiten über die künftige Ausrichtung der Bühne. Eigentlich läuft der Vertrag Maiers bis 2011. Der Franzose leitet die Oper seit 2001. Laut „Bild“-Zeitung

soll Maier seinen Job wegen Erfolglosigkeit verlieren. Die Oper werde international kaum wahrgenommen.

„Lärm“ gegen Hunger

Aufgrund der humanitären Katastrophe im Sudan und im Tschad haben Pop-Stars die CD „Make Some Noise – Save Darfur“ aufgenommen (ab 22. Juni im Handel). Bands wie U2, R.E.M. und The Flaming Lips haben für das Benefiz-Doppelalbum (Warner) Lieder von John Lennon gecovered. ■

Was ist eigentlich aus dem Streit mit der EU um die Bezeichnung für Eingemachtes geworden? Darf jetzt wieder Marmelade am Etikett stehen?

■ Sedlaczek am Mittwoch

Konfitüre oder Marmelade?

ten, *jam* ist aus allen anderen Früchten – also aus jenen, die bei uns hauptsächlich verarbeitet werden, zum Beispiel Marillen oder Himbeeren.

Im Jahr 1979 legt die EU in einer Richtlinie fest, wie derartige Produkte heißen sollen, wie viel Fruchtanteil sie enthalten müssen und was zugesetzt werden darf. Man entscheidet sich, englisch *marmelade* mit deutsch *Marmelade* gleichzusetzen und englisch *jam* mit deutsch *Konfitüre*. Damit ist der Konflikt vorprogrammiert. Das Wort *Marmelade* kann auf einmal nur noch für Brotaufstriche aus Zitrusfrüchten verwendet werden.

Wie hat man im deutschen Sprachraum die beiden Begriffe bis dahin verwendet? *Marmelade* war in

Österreich genauso wie in Deutschland die gängige Bezeichnung. Auch bäuerliche Betriebe haben da wie dort ihre Produkte als *Marmelade* verkauft.

Als Österreich der EU beitrifft, lässt man sich einige Lebensmittelbegriffe schützen – im „Protokoll Nr. 10 über die Verwendung spezifisch österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache im Rahmen der europäischen Union“. An die *Marmelade* denkt niemand. Fraglich ist allerdings, ob das überhaupt gegangen wäre. Denn *Marmelade* ist kein spezifisch österreichischer Ausdruck der deutschen Sprache, Deutschland ist genauso betroffen.

Von der Öffentlichkeit unbemerkt bekräftigt die EU im Jahr 2001 in einer

Richtlinie den Standpunkt von 1979. Die öffentliche Diskussion beginnt erst 2003, als die Niederösterreichische Lebensmittelbehörde einen Wachauer Obstbauern anzeigt, weil er das Eingemachte als „Marillenmarmelade“ anbietet. Dieser mobilisiert die „Kronen-Zeitung“.

Zu einer medialen Beruhigung kommt es erst 2004 mit einer neuen EU-Richtlinie und einer „österreichischen Konfitürenverordnung“. In diesen Rechtsakten wird die Terminologie von 1979 bekräftigt, eine Ausnahmebestimmung gibt es lediglich für den direkten Verkauf an den Letztverbraucher, also auf Bauernmärkten und Wochenmärkten. In diesem Fall dürfen die Produzenten an Stelle von *Konfitüre* die Be-

zeichnung *Marmelade* verwenden. *Marmeladen*, die in Supermärkten angeboten werden, müssen aber weiterhin als *Konfitüre* verkauft werden. Den großen industriellen Betrieben ist das durchaus recht – *Konfitüre* steht im allgemeinen Sprachgebrauch für „hochwertige Marmelade aus einer einzigen Obstsorte“.

Damit können wir *Marmelade* auf die Liste der bedrohten Wörter setzen. Der Ausdruck ist im 16. Jahrhundert über französisch *marmelade* aus portugiesisch *marmelada* entlehnt. Dieses Wort hat ursprünglich „Quittenmus“ bedeutet. Im Portugiesischen ist *marmelo* die Bezeichnung für Quitte. Sie fußt auf griechisch *melimelon* (=Honigapfel). *Konfitüre* ist im 17. Jahrhundert aus franzö-



Robert Sedlaczek ist Autor der Bücher „leet & leiwand – das Lexikon der Jugendsprache“ und „Das österreichische Deutsch“.

sisch *confiture* (=Eingemachtes) entlehnt worden. Nach den heute geltenden Bestimmungen wird zwischen „Konfitüre“, „Konfitüre extra“ (höherer Fruchtanteil) und „Leichtkonfitüre“ unterschieden.

Bleibt zu hoffen, dass viele so denken wie jener *Marmelade-Freak*, der im Internet ein leidenschaftliches Bekenntnis für das vom Aussterben bedrohte Wort abgegeben hat: „Was auf dem Glasl auch draufstehen mag – in der Früh kommt *Marmelade* aufs Brot!“ ■